

Die Pioniere von Block C

GZ-Serie Teil 28: Das beschwerliche Siedlerleben bis etwa 1930

RECKENFELD. Wie sah es in den ersten fünf Jahren nach Ankunft der Optanten Ende August 1925 in Reckenfeld aus? Damals lebten 148 Menschen in der neuen Siedlung.

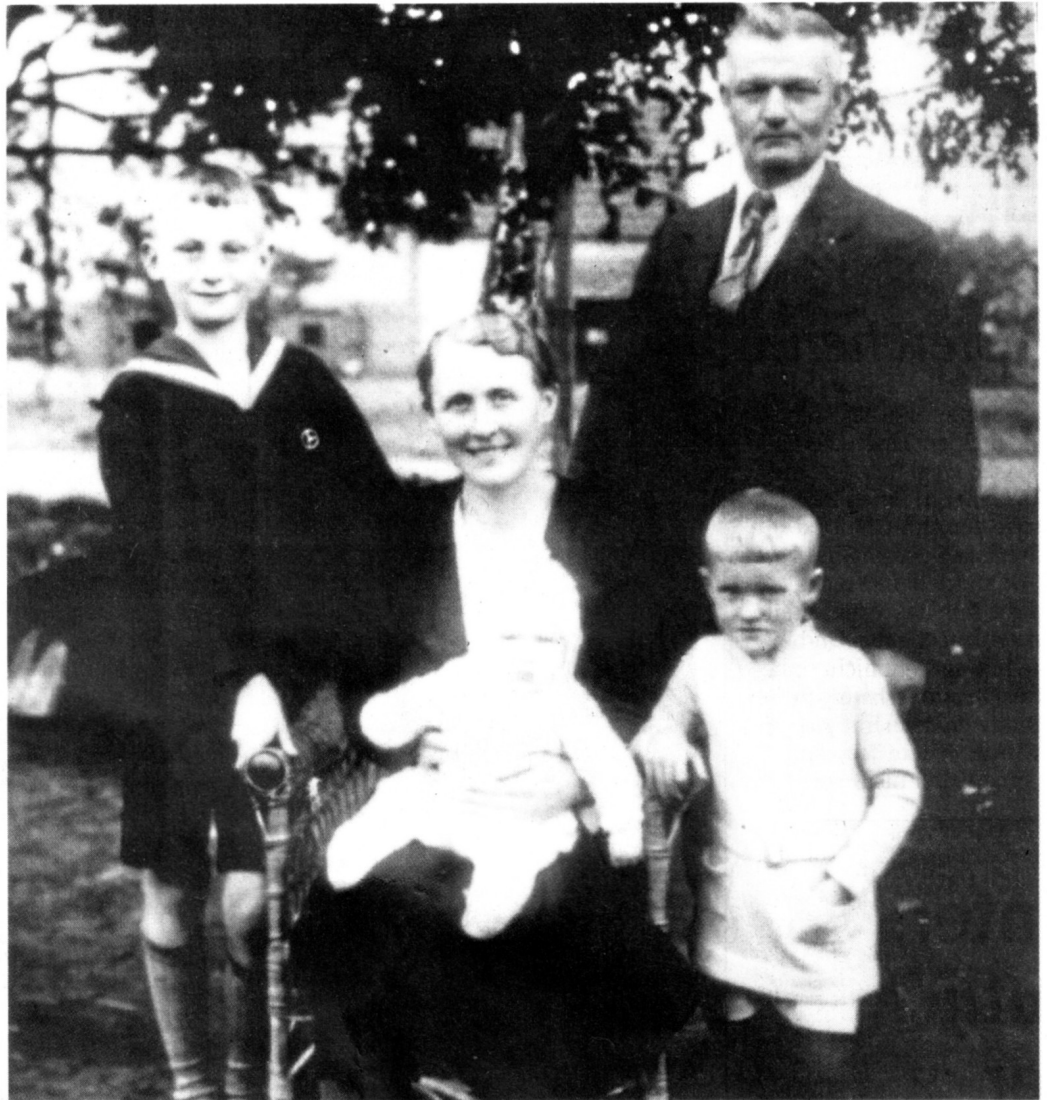
Man muss sich das so vorstellen: Auf den Gleisen des Übernahmehofes (Gleise an der Staatsbahn Münster-Rheine) standen Lokomotiven, die auf ihre Zerlegung warteten, und auf den Gleisen des Abstellbahnhofes (heute Wohngebiet zwischen Bahnhofstraße und Grüner Grund) wurden sie dann in ihre Einzelteile zerlegt. Außerdem standen zeitweise auf diesen neun und auf anderen Gleisen mehrere Dutzend Waggons, die nur noch abgeholt werden mussten.

Die jeweils fünf Gleise in den Depots A, C und D sowie die beiden Gleise im Depot B wurden sukzessive abmontiert, aufgeladen und weggefahren. Schwellen waren minderwertigere Waren, sie wurden entlang der Trassen aufgestapelt oder landeten direkt in den Gräben. Die Schuppen waren teilweise von der Eisenhandels-gesellschaft Ost (EHG) ausgeschlachtet: Metalle und andere gut erhaltene Materialien waren wertvoll, so wurden die Blitzableiteranlagen und die Elektroinstallationen demontiert und verschachert.

Gute Preise bezahlt

Auch für andere Teile wie Fensterglas und Lukenläden wurden gute Preise bezahlt und auch für die 13 Kilometer Stromkabel, die zum Teil noch in den Kabelgräben lagen, fanden sich Abnehmer für gutes Geld. Die EHG verscherbelte alles, selbst die 66 000 Abdeckziegel, die die Kabel gegen mechanische Beschädigungen schützen sollten, fanden Abnehmer.

In den Gräben neben den Schienen stand zum Teil das Gras mannshoch, in den offenen Kabelgräben hatte sich Wasser gesammelt, ein Teil der Pfannen, die zum Schutz aufgelegt waren, lagen herum. Die Wege bestanden aus



Eine von vielen Familien, die zu den Mitbegründern Reckenfelds zählen. Familie Josef Hofmann hatte sich im Block C einen Schuppen gekauft.

GZ-Foto Hofmann

Schotter, Kies und Schlacke. Wo diese Auflagen abgefahren worden waren, bildeten sich bei Regen, Matsch und Schlamm. Die noch liegenden Gleise waren von Wildkräutern und Gräsern überwuchert, Schwellen lagen verfault unter den Schienen.

Einige Zeit später: Die Arbeitslosigkeit grassierte unter den Siedlern, man kann sich vorstellen, dass darunter viele litten und es in den Familien ärmlich zuzug. Dennoch: Die Siedler ließen sich nicht unterkriegen. Sie muckten auf, als die EHG sie auch noch betrog oder betrügen wollte, es bildeten sich Gemeinschaften, um gegen Ungerechtigkeit besser vorgehen zu können. Recht unterschiedlich

hatten sich die Bewohner dort eingelebt – das Gelände war in Blocks eingeteilt, darauf waren Schuppen gebaut. Und eines war allen Eigentümern der Schuppen klar: Die Schuppen sollten aufgestockt werden und ein Anbau musste her, damit Tiere für den Lebensunterhalt gehalten werden konnten.

Sanitäre Anlagen

Außerdem mussten sanitäre Anlagen geschaffen werden. Was bewegte eigentlich die Siedler, an diesem Ort zu bleiben? War es Pioniergeist, war es die Wahl zwischen Not und Elend? Fest steht, dass fast alle geblieben sind und sich durchgebissen haben, trotz der vielen Schwierigkeiten

mit denen sie tagtäglich zu kämpfen hatten. Heute leben mehr als 8000 Menschen in Reckenfeld. Wenn ein kleiner Teil davon sich mit der Vorgeschichte des Ortes befasst, ist mit dieser Artikelserie schon viel gewonnen.

Der Autor



Manfred Rech (70) ist gebürtiger Reckenfelder. Seit über zehn Jahren beschäftigt er sich mit der Geschichte Reckenfelds. Er hat mit vielen Zeitzeugen persönlich gesprochen.

www.geschichte-reckenfeld.de